

# Im Gespräch mit



»Wenn du wirklich  
was anderes machen  
willst, dann geh zum  
*Karate.*

*Aber das Aikido,*

*das ist zu viel für*

*Kinder.«*

*Ich: »Ok, ich mache*

*Karate, aber ich*

*mache auch Aikido.«*

*Fangen wir mit der traditionellen Frage an: Wann und wie haben Sie mit dem Aikido begonnen?*

Ich habe mit 12 begonnen, in der Region, wo ich damals wohnte, in Saint-Etienne. Warum ich damals angefangen habe?

Ich weiss nicht so recht... Ich hatte von jemandem gehört, der von Aikido sprach. Etwas sprach mich an, ich wusste nicht genau, was es war, aber ich wollte es ausprobieren. Als ich dann anfangen wollte, hat mir der erste Lehrer, dem ich begegnet bin, gesagt: »Nein, du bist zu jung, wir nehmen keine Kinder im Aikido. Du musst Judo machen.«

Ich habe geantwortet: »Ich mache gerne Judo, aber ich will auch Aikido machen.« Er sagte: »Wenn du wirklich was anderes machen willst, dann geh zum Karate. Aber das Aikido, das ist zu viel für Kinder.« Ich antwortete »ok, ich mache Karate, aber ich mache auch Aikido.« Da musste also feststellen, dass ich ziemlich dickköpfig bin. Daraufhin meinte er: »Gut, hör zu: Es gibt einen Aikidokurs, der in zehn Minuten beginnt. Du wirst probieren und du wirst sehen, dass es nichts für Kinder ist.« Ich habe es ausprobiert und ich habe weitergemacht. Ich habe auch neun Jahre lang Judo und Karate gemacht. Alle drei Disziplinen.

*Und warum haben Sie mit dem Aikido weitergemacht?*

Dass ich beim Aikido geblieben bin, hat zu einem grossen Teil damit zu tun, dass ich, als ich 19 Jahre alt war, Meister Kobayashi kennen gelernt habe. Zu diesem Zeitpunkt habe ich beschlossen, mit dem Judo aufzuhören.

Ich hatte noch nicht mit dem Karate aufgehört aber ich hatte mit dem Kendo begonnen. Ich habe wirklich Kendo gemacht, es hat mir sehr gefallen und hatte schon mit dem Gedanken gespielt alles aufzugeben um nur noch Kendo zu machen.



# André Cognard

Aber als ich Meister Kobayashi getroffen habe, habe ich am gleichen Tag beschlossen, mich vollständig dem Aikido zu widmen. Nicht, dass ich es vorher nicht schon tat, aber für mich hat diese Bekanntschaft den Rest meines Lebens beeinflusst. Es war sehr wichtig.

Ich war auf der Suche nach einem Meister. Kurz vor meinen 19 Jahren habe ich Bilanz gezogen und ich sagte mir: »Was ich mache, das ist sehr gut, aber es fehlt mir eine Dimension. Diese möchte ich finden – die Lösung wird sein, den wahren Meister zu finden.«

Ich hatte viele japanische Meister auf meinen Reisen durch Europa getroffen. Während meiner Jugend kannte ich alle japanischen Experten, die nach Europa kamen. Ich hatte wirklich mit ihnen trainiert, aber ich war relativ unzufrieden.

## *Von welcher Zeit ist hier die Rede?*

Es war zwischen 1965 und 1973, als ich Meister Kobayashi Sensei getroffen habe. Während dieser Zeit habe ich Meister Tamura kennen gelernt und auch bei ihm trainiert.

Ich mag ihn und respektiere ihn sehr. Er ist ein bemerkenswerter Mensch. Dies gilt auch für Meister Noro, Meister Tada, den ich sehr schätze, Meister Asai und Meister Chiba. Ich habe mit manchen mehr trainiert als mit anderen. Ich habe regelmässig bei Meister Noro und Meister Tamura trainiert, manchmal mit Meister Tada, von Zeit zu Zeit in Paris auch mit Meister Asai. Da ich öfters zu Meister Noro nach Paris ging, ergab es sich, denn er lud Meister Asai regelmässig ein. . .

Aber ich hatte dieses Gefühl, dass mir etwas fehlt. Diese Menschen waren ohne jeden Zweifel

sehr kompetent, sehr anständig. Aber zu ihnen empfand ich nicht die gleich starke Bindung wie zu Meister Kobayashi. Als ich Meister Kobayashi getroffen hatte, war ich überzeugt, am gleichen Tag, sofort, ohne Hader.

**Horst Schwickerath**  
Beaumont/F

In meinem Leben habe ich nicht viel anderes gemacht als Kampfkünste, aber davon habe ich viele gemacht. Mit Sensei hat es von diesem Moment an bis zu seinem Tod gedauert, in einer sehr grosse Intensität. Es gab Zeitabschnitte, von denen man sagen kann, dass wir während 7 von 12 Monaten zusammen gereist sind.

Es war eine sehr nahe und sehr starke Beziehung. Ich habe sehr schnell Japanisch lernen müssen, weil er keine andere Sprache sprach und auch keine andere lernen wollte. Nach sehr kurzer Zeit bin ich sein Übersetzer geworden.

Ich habe diesen Menschen sehr geliebt. Er hatte eine aussergewöhnliche menschliche Seite. Es gab bei ihm etwas, das auf mich sehr anziehend wirkte. Seine ethische und philosophische Rede stimmte auf der einen Seite mit dem wahren Kodex des Aikidolehrerberufs überein und gleichzeitig mit seiner wahren Lebenseinstellung.

Er war ein Ästhet und legte grossen Wert auf die ästhetische Qualität des Aikidos. Er beharrte sehr auf der Qualität der Stellungen und den Wert der einzelnen Technik. Wie man angreift – man greift nicht irgendwie an, man respektiert beim Angriff –, wie man wirft. . .

Er knüpfte eine kapitale Wichtigkeit an die Qualität der Beziehungen, die man aufbaute und

an die Ästhetik. Er sagt oft: »Ethik, Ästhetik, Wirksamkeit, dass ist unzertrennlich, es gehört zusammen«. Das hat mir sehr gefallen.

Er war ein Mensch, der ein sehr schönes Aikido hatte, sehr elegant und im Leben war er sehr elegant, er hatte eine sehr strahlende Persönlichkeit. Für mich war sie immer da, aber vor allen Dingen am Anfang. . .

Wenn man jugendlicher ist oder junger Erwachsener – mit 19 – ist man fasziniert. Er war ein Vorbild im wahrsten Sinne. Viele Jahre lang habe ich keinen Sinn für Kritik gehabt, aber sehr viel Bewunderung. Und es hat mir sehr geholfen, denn so konnte ich starke Verbindungen, techni-





*André Cognard, Kobayashi und Tamura Sensei in netter weiblicher Begleitung.*

sche und körperliche Basen erstellen, die mir anschliessend im ganzen Leben sehr nutzbar waren.

***Sind Sie immer nur Meister Kobayashi gefolgt oder hatten Sie ein Dojo?***

Ich habe immer Dojos gehabt. In Wirklichkeit habe ich mit 15 begonnen, bei meinem ersten Lehrer Aikido zu unterrichten. Ich habe meine ersten Kurse in Saint-Etienne gegeben. Anschliessend, mit 17 habe ich begonnen, ein weiteres Dojo zu gründen. Und als ich Meister Kobayashi begegnet bin, hatte ich schon fünf Dojos gegründet, in denen ich alleine unterrichtete. Aber als er da war, habe ich das Dojo einem Schüler überlassen und bin mit ihm gegangen. Er kam im Winter zwei Monate nach Europa und drei, manchmal auch mehr Monate im Sommer. Er kam im Winter vom 20. Januar bis zum 3.–4. März und im Sommer kam er vom 20.–25. Mai bis zum 20. September.

Das war zwischen 1973 und 1982. Ich begleitete ihn auf allen seinen Winter- und Sommerbesuchen. Ich ging im Frühling für ein oder zwei Monate nach Japan. Manchmal machten wir im Herbst eine andere Rundreise: Er ist ein paar Mal nach Südamerika gegangen oder nach Süd-Ost Asien. . . Wir bewegten uns. In diesen Momenten überliess ich die Dojos meinen Schülern.

Aber während der Momente wo ich in Europa war, habe ich sehr viel gearbeitet. Ich gab Unterricht und arbeitete nebenbei: Ich musste sehr schnell Geld verdienen, weil ich es für die Reisen brauchte. Finanziell war es eine sehr schwierige Periode, aber gleichzeitig eine sehr glückliche Zeit, es war fabelhaft. Was ich dafür bekam, war aussergewöhnlich. Ich habe aus dieser Zeit nur gute Erinnerungen. Die finanziellen Probleme habe ich hinter mir. . .

***Sie sind Profi. . .***

Ich bin beruflicher Aikidolehrer seit 1976. Ich lebe vom Aikido seit dieser Zeit: Am Anfang sehr schlecht, jetzt etwas besser. Es ist ein guter Beruf, wenn man ihn seriös und gewissenhaft betreibt.

***Hatten Sie angespart, um ein Dojo zu eröffnen?***

Ich habe im Moment kein fixes Dojo. Ich bin dabei, eins zu bauen, aber es ist noch nicht fertig (*das »Kobayashi Hirokazu«-Dojo in Bourg-Argental wurde am 27. September 2003 eingeweiht. Anmerkung der Redaktion.*).

***Ich meinte damals***

Zu dieser Zeit arbeitete ich mit Lehrern anderer Kampfkünste zusammen: Ich schulde Judolehrern und anderen sehr viel. Sie waren Freunde, die mir vertraut haben und die mir erlaubt haben, in ihrem Dojo zu arbeiten. Zum Beispiel der Judo-Club du Rhône in Lyon, der damals grösste Judoklub in Lyon und einer der ältesten in Frankreich. Der Lehrer, Romain Pacalier, der jetzt im Ruhestand ist, sagte zu mir: »Unterrichte bei mir«. Wir teilten die Beiträge, ich musste keine Miete zahlen, die Leute kamen, schrieben sich ein, er nahm die eine Hälfte der Beiträge, die andere war für mich. Aber da es gut lief und ich ziemlich grosse Gruppen hatte, schaffte ich es, zu folgen.

***Sie haben Ihre ersten Kurse mit 15 gegeben?***

Mit 15 habe ich den Lehrer im Dojo »Portail Rouge« in Saint-Etienne vertreten. Ich habe Judokurse, Karate- und Aikidokurse gegeben. Manchmal habe ich den ganzen Tag lang nur Kurse gegeben. Es war Weiterbildung, es war gut. Auch daran erinnere ich mich gerne, obwohl ich dabei nichts verdient habe. Es war sehr gut, dabei habe ich viel gelernt, es waren meine Anfänge.

***Das ist erstaunlich. . . Wann haben Sie Meister Kobayashi zum ersten Mal getroffen?***

Ich werde Ihnen erzählen, was genau passiert ist. . .

Es gab nur einen Meister in Europa, den ich nicht kannte: Es war Meister Nocquet. Ich kannte ihn nicht, war ihm nie begegnet. Und ich war es leid, immer von Geschichten über Konflikte zwischen den Leuten zu hören.

In der Gruppe, in der ich mich befand und die sehr nah am Aikikai war, wurde viel über Meister Nocquet erzählt. Man sagte: »Nocquet, das ist nicht gut, Nocquet, das ist nicht dieses und nicht jenes, das ist. . .«. Ich war unzufrieden, weil ich zu mir sagte: »Wenn man so viel Schlechtes über ihn sagt, dann ist es, weil er anders ist. Wenn er anders ist, dann stellt er vielleicht das dar, das ich suche. Ich möchte ihn sehen.«

Ich bin folglich nach Paris gegangen, um Meister Nocquet zu sehen und habe beschlossen, dort für drei Monate zu bleiben, um seinen Kurs besuchen zu können. Er fand im Dojo der Rue Servan statt, ein Dojo, das mittlerweile abgebrannt ist. Ich hatte mir drei Monate gegeben, um mir eine Meinung zu bilden und dann eine Entscheidung zu treffen. Es galt, herauszufinden, ob ich mit dem Aikido weitermachen oder aufhören sollte. Und ich habe beschlossen, das Aikido aufzugeben.

Da ich mit dem Aikido aufgehört hatte, hatte ich in Paris nichts mehr zu tun. Ich habe das Zimmer, das ich angemietet hatte, verlassen und die wenigen Sachen, die ich hatte, in meinen Wagen geladen. Danach bin ich nach Hause, in der Nähe von Saint-Etienne, gefahren. Auf dem Weg habe ich mir

gedacht, ich fahre am Dojo vorbei, das auf dem Weg lag, um Meister Nocquet aus Höflichkeit zu sagen, dass ich aufhöre.

Ich bin am Dojo angekommen, habe das Ende des Kurses abgewartet und ihm gesagt: »Ich werde ihnen die Tatsachen klar schildern: Ich bin zu Ihnen gekommen, weil ich mir erhoffte andere Sachen zu finden als die, die man sonst findet. In der Gruppe in der ich war, hat man schlecht über Sie geredet und ich habe gedacht, Sie wären anders. Allerdings verstehe ich nicht warum die schlecht über Sie reden, denn das, was Sie machen und das, was die machen, das ist so ziemlich das gleiche. Es gibt etwas Unbefriedigtes in mir und ich habe beschlossen aufzuhören, wenn ich nichts anderes finde. Deswegen höre ich heute mit dem Aikido auf.«

*Aus dem Französischen  
Jean-Pierre Schwickerath  
Darmstadt*

Er schien sehr besorgt zu sein, hat sich am Kopf gekratzt und mir gesagt: »Morgen kommt Meister Kobayashi ins Dojo des Schwimmbades in Boulogne. Sie sollten sich ihn anschauen. Das könnte Ihnen gefallen.«

Ich habe also in meinem Auto übernachtet und bin dort hin gegangen. Ich habe Meister Kobayashi gesehen und habe gesagt: »Hopp, los geht's!«.

Nicht nur, dass es los ging. Aber er hat saluiert, sich umgedreht, das Taiso gemacht, eine Vorbereitung, wie man sie zu diesem Zeitpunkt gar nicht kannte und hat mir ein Zeichen gegeben: »Komm her, um Uke zu machen«. Einfach so, beim ersten Mal, ohne, dass wir uns kannten, ohne, dass wir uns jemals zuvor gesehen hatten. Und es hat auch noch funktioniert! Ich erzähle diese Geschichte im Detail in meinem Roman »Le Disciple«.

**Wie lange Sie Meister Kobayashi gefolgt?**

Ich bin mit ihm bis zu seinem Tod 1998 gegangen.

Ich habe ihn am 5. September 1973 kennen gelernt und er ist am 28. August 1998 verstorben. Es waren fast 25 Jahre, eine Woche weniger. 25 Jahre Nähe. Ich war nicht nur ein Schüler von Meister Kobayashi.

Ich war überall mit ihm. Er kam zu mir, wir sassen immer Seite an Seite oder uns gegenüber. Während seiner Reisen in Europa fuhr ich sein Auto, ich kaufte sein Auto, ich zahlte seinen Flug, damit er nach Europa kommt, ich liess ihn bei mir wohnen. Ich habe ihn überall auf der Welt hingebacht, zu den Orten, die er besuchen wollte. Ich habe ihn in die Wüste begleitet, in die Sahara und nach Ägypten. . . Wir haben vieles zusammen gemacht und geteilt, wir haben tief für einander empfunden. Es war mehr, als nur etwas voneinander zu lernen, es war ein »Zusammenleben«.

**Wann haben Sie Ihren 8. Dan erhalten?**

Es war 1998, als Meister Kobayashi uns gebeten hat, das »Kokusai Aikido Kenschukai« zu gründen. Bis zu diesem Zeitpunkt hat er in keiner Organisation mitgewirkt. Es war seine Regel. Wir waren zusammen in Luxor und wir haben uns gesprochen. Er hatte mich gefragt: »Wenn ich sterben werde – denn er hatte verstanden, dass er sterben würde – was wirst du tun? Brauchst du jemanden?«

Ich habe ihm geantwortet: »Sensei, ich werde alleine klar kommen, ich brauche niemanden mehr nach Ihnen. Es kommt für mich nicht in Frage, von einem anderen Meister zu lernen. Ich habe ein gewisses Alter, ich habe Schüler, eine Schule, ich brauche nichts weiteres. Ich werde mich niemals einem anderen Meister anschliessen«. Er meinte zu mir: »Weisst du, ich muss voll auf dich zählen können, denn ich denke, dass es nach mir in Japan nichts mehr geben wird.«

Er hatte verstanden, dass der Einfluss des Aikikais in der Umgebung in der er arbeitete, zu gross war. Ich habe ihm darauf gesagt: »Ja Sensei, aber nach Ihnen ist es schwer für mich weiterzumachen, Sie wissen wie das läuft. Man wird es ausnutzen. Leute, die drei Mal in Ihren Kurs gekommen sind, werden behaupten, sie wären Ihre Schüler. Wie immer, wie nach Ueshiba Morihei«. Er antwortete: »Ich weiss, ich habe daran gedacht. Ich möchte, dass wir etwas zusammen machen. Jetzt da ich weiss, dass es das Ende ist, möchte ich, dass wir etwas tun.«

Bereits im November 1997 hat er eine Versammlung mit einem meiner Freunde, Jean-Pierre Giraud, einberufen. Er war auch mal mein Schüler und in Japan sein Schüler geworden. Er ist Forscher der japanischen Kultur und er hat ihm das Takarazuka-Dojo übergeben, das letzte, das er gegründet hat. Es waren auch ein paar Aikidolehrer anwesend: Walter Oeschläger, der in Bietigheim ist und Paolo Salvadego, der in Venedig lebt und sich um die italienische Gruppe kümmert. Beide sind meine Schüler, aber auch enge Angehörige von Kobayashi Sensei. Es waren ein paar Franzosen anwesend, die ebenfalls seit langem meine Schüler sind. Er hat mich gebeten, diese Leute zu versammeln und hat Direk-



tiven darüber gegeben, was das Kokusai Aikido Kenshukai, das man mit »Internationale Gruppe zur Suche im Aikido« übersetzen kann, werden sollte.

Der vollständige Namen ist »Kokusai Aikido Kenshukai Kobayashi Hirokazu Ha« wo »ha« Klan, Gruppe, Richtung bedeutet. Der Kobayashi-Klan in gewisser Weise.

Wir haben also die Organisation mit ihm in Japan gegründet. Er ist mit sechs weiteren gründendes Mitglied.

Zu diesem Zeitpunkt hat er mir den 8. Dan verliehen, mit offizieller Urkunde. Er hat nur wenige Grade vergeben und in Europa hat er so ziemlich keinen verliehen.

In Japan tat er seine Arbeit als Experte des Aikikais, dessen Mitglied er immer noch war und hat so Aikikai-Grade verliehen. Oft haben die Leute den Grund seines Vorgehens nicht wirklich verstanden. Er hat mir diesen Grad privat gegeben, aber es ist ein offizieller Grad, der von ihm durch seinen Stempel authentisiert ist, so wie mein 7. Dan.

***Hat er andere 8. Dane verliehen?***

So viel ich weiss, war es der einzige. Es gibt japanische Schüler, die mit ihm früher gearbeitet haben und die älter sind als ich, aber zum Zeitpunkt seines Todes noch nicht den 8. Dan hatten. Manche von ihnen haben nach seinem Tod diesen Grad verliehen bekommen, vom Aikikai oder von einer anderen Organisation. Aber ich glaube, es ist der einzige 8. Dan, den er zu seiner Lebenszeit vergeben hat. Das heisst nicht, dass ich daraus eine persönliche »Glorie« mache. Ich will daraus auch keinerlei Profit ziehen.

***Ich dachte, dass es die polnische Gruppe war, die die Initiative ergriffen hatte, eine Organisation zu gründen. Nur, dass sie dann gestoppt wurde, weil Meister Kobayashi dagegen war.***

Wahrscheinlich, aber was das Kokusai Aikido Kenshukai angeht, so wurde es mit seiner aktiven Mitwirkung gegründet. Er war sich der Näherung seines Todes bewusst. Er hat nie eine Föderation gründen wollen weil er O Sensei versprochen hatte niemals eine Organisation zu gründen, die gegen das Aikikai gehen würde. Aber bei einer anderen

Unterhaltung, die wir in Luxor hatten, meinte er: »Unsere Worte gehen mit unserem Leben. Du hast dich mit diesem Versprechen nicht verpflichtet.«

Er hatte die Sorge, etwas weitergeben zu wollen, er wollte, dass die Sachen weitergehen. Er dachte, dass wenn wir es nicht tun, die Sachen sich verwässern und ertrinken würden sowie in anderen Organisationen aufgenommen werden würden wie es anderswo teilweise der Fall ist. Wie gesagt, will ich damit nicht ausdrücken, dass ich mich auf das Kokusai Aikido Kenshukai setze, um zu sagen: »Ich bin der einzige Schüler von Kobayashi Sensei, der einzige, der anerkannt wurde, ich habe das Recht...« Überhaupt nicht.

Wir haben es zusammen gegründet, er hat sich da eingesetzt, er hat mich gebeten es zu tun und ich tue es. Aber es gibt andere Lehrer, die sagen können: »Ich bin Schüler von Kobayashi Sensei und ich unterrichte...« und brauche nicht deswegen in einer Organisation zu sein. Ich kenne vollkommen das Recht anderer an, die behaupten, sie seien Schüler von Kobayashi Sensei. Ich möchte keine Exklusivität und ich stelle mich nicht über die Leute, die nicht zu mir kommen.

***Und wie sieht es mit der Gruppe von Kobayashi Sensei in Japan aus?***

Es bleibt eine kleine Gruppe unter der Leitung meines Freundes Jean-Pierre Giraud, von dem ich Ihnen erzählt habe. Er hat lange Zeit in Japan gelebt und war ein enger Vertrauter von Kobayashi Sensei. Er war während 10 Jahren mein Schüler, bis er nach Japan gegangen ist. Ich habe ihn Sensei vorgestellt und der Zufall hat gewollt, dass er in seiner Nähe gewohnt hat, nur wenige Kilometer entfernt. So konnte er ihn oft besuchen. Sie haben sich getroffen, der eine ging zum anderen, sie hatten eine wahrhaft freundschaftliche Beziehung. Und als Sensei das Takarazuka-Dojo gegründet hat, hat er es Jean-Pierre Giraud geschenkt.

Er hat zu ihm gesagt: »Jetzt, da ich keine Zeit mehr habe, mich darum zu kümmern, nimm diesen Klub, er ist für dich, du wirst ihn verwalten.« Und Jean-Pierre hat ihn lange geführt. Jetzt lebt er zwischen Frankreich und Japan, ein wenig hier, ein wenig da. Und diese Gruppe im Takarazuka bleibt übrig, der trotz allem dem Aikikai angehört. Das ist die japanische Position: Man ist auf beiden Seiten... Das wäre anders auch gar nicht möglich für sie, vom Aikikai unabhängig zu sein, sie würde zu viele Probleme bekommen. Sie sind also sowohl beim Aikikai und bei uns. Sie haben doppelte Urkunden usw. Das ist halt so.

